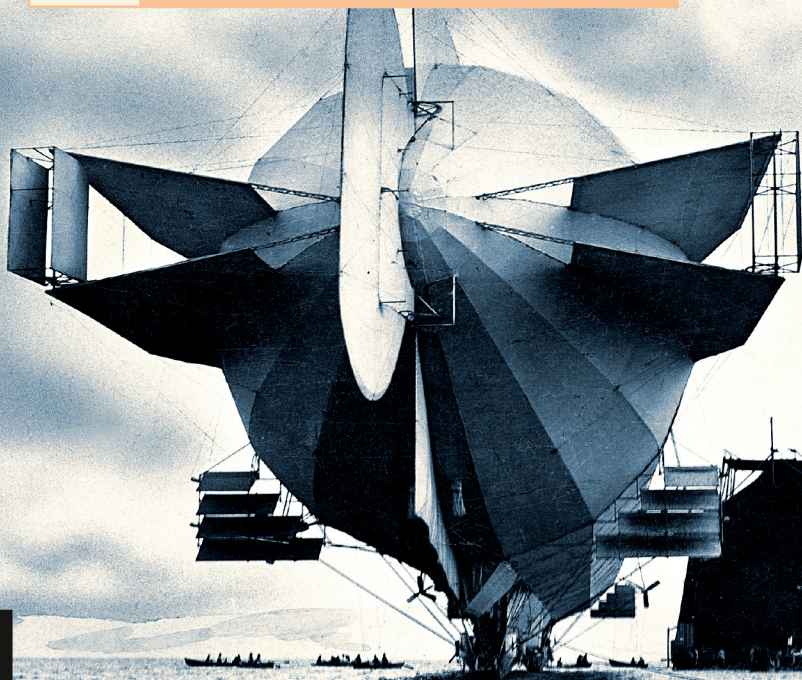


ANTJE WINDGASSEN

Die Zeppelin- Verschwörung

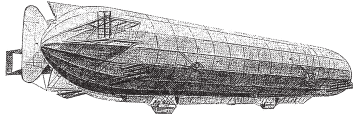
Historischer Kriminalroman



SPANNUNG

GMEINER





ANTJE WINDGASSEN

Die Zeppelin-
Verschwörung

ANTJE WINDGASSEN

Die Zeppelin- Verschwörung

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Lübeck – ein Stadtporträt (2016), Die Hexe von Hamburg (2015)

Die Veröffentlichung dieses Werkes erfolgt
auf Vermittlung von BookaBook,
der Literarischen Agentur Elmar Klupsch, Stuttgart

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2017 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2017

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © ullstein bild
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5285-7

ERSTES KAPITEL – WASHINGTON D. C., 1863

MISSTRAUISCH RÜHRTE ER in seiner Suppe.

Die milchige, dampfende Brühe, in der das Fleisch von drei großen Austern schwamm, schmeckte ein wenig säuerlich und schien nicht wirklich frisch zu sein.

Ein Mann am Nebentisch – etwa fünfzehn Jahre älter, stattlich, gut gekleidet, mit struppigem Vollbart – beobachtete amüsiert den jungen Leutnant in der königsblauen Uniform.

»Eigentlich ist das Essen hier im Hotel ganz gut«, bemerkte er grinsend und zog an seiner Zigarre. »Ich bin schon seit einigen Wochen Gast im The Willard's und weiß, wovon ich rede. Nur das Tagesmenü dürfen Sie niemals bestellen. Böse Zungen behaupten sogar, dass die Küche darin die Reste vom Vortag verwertet.«

Er erhob sich, kam herüber und setzte sich unaufgefordert an den Tisch.

»Wenn ich mich vorstellen darf: Mein Name ist Russell, William Howard Russell.«

Angewidert schob sein Gegenüber den Teller von sich und nannte gleichfalls seinen Namen: »Leutnant Ferdinand von Zeppelin. Ich bin heute in Washington eingetroffen, habe eine lange Reise hinter mir und, mit

Verlaub gesagt, großen Hunger. Helfen Sie mir, Mr Russell, als Kenner dieses Hauses: Welches Gericht auf der Speisekarte kann meinen knurrenden Magen unbeschadet zufriedenstellen?»

Russell grinste und winkte einen Kellner herbei. »Nehmen Sie die Austernsuppe wieder mit, streichen Sie die übrige Bestellung des jungen Herrn und bringen Sie ihm ein vernünftiges, saftiges Steak mit Bratkartoffeln und Bohnen. Aber zügig, bitte schön. Der Mann hat Hunger und braucht dringend was Richtiges zwischen die Zähne.«

Der Kellner beeilte sich, den Anweisungen des Stammgastes Folge zu leisten.

»Verbindlichsten Dank, Sir.«

Russell winkte ab. »Wir Europäer müssen doch zusammenhalten.«

Zeppelin nickte. »Sie sind Engländer?« Eigentlich waren seine Worte mehr Feststellung als Frage, denn der britische Akzent war kaum zu überhören.

»Geboren und aufgewachsen bin ich in Irland«, lautete die Antwort. »Aber ich lebe schon seit mehr als zwanzig Jahren in London.«

»Und was führt Sie in die Vereinigten Staaten?«, wollte Zeppelin wissen.

Russell kicherte. »Vereinig ist gut. Seitdem sich die sogenannten Südstaaten aus der Union gelöst und zu einer eigenständigen Nation zusammengeschlossen haben, sollte der Begriff noch einmal überdacht werden. Aber genau das ist der Grund meiner Reise. Als Korrespondent der Londoner *Times* berichte ich über

den Amerikanischen Bürgerkrieg. Und was treibt Sie hierher? Sie sind Deutscher, nicht wahr?«

Zeppelin nickte und sah mit verzücktem Blick auf den Teller, den der Kellner gerade vor ihn auf den Tisch gestellt hatte: ein großes saftiges Stück Fleisch, knusprig gebratene braune Kartoffeln und weiße Bohnen, die in einer Tomatensoße schwammen. Als er nach Messer und Gabel griff, antwortete er: »Ich stamme aus Württemberg. Und der Anlass meiner Reise ist – wie bei Ihnen – der Sezessionskrieg.«

Sprach's und machte sich mit wahren Heißhunger über die appetitlich duftenden Speisen her.

Russell schien Verständnis zu haben. Wortlos zog er an seiner Zigarre, beobachtete den jungen Zeppelin und stellte seine nächste Frage erst, als der Teller zur Hälfte geleert war.

»Verzeihen Sie, ich möchte nicht neugierig erscheinen, aber warum schickt man Sie, einen jungen Leutnant, als Kriegsbeobachter nach Washington? Wäre ein erfahrenerer Offizier nicht die bessere Wahl gewesen?«

Zeppelin zuckte mit den Schultern. »Um der Wahrheit die Ehre zu geben, Mr Russell, man hat mich gar nicht geschickt. Im Gegenteil, ich bin auf eigenen Wunsch hier. Da meine Familie über gute Kontakte zum württembergischen Königshaus verfügt, ist mein Antrag auf Beurlaubung auch genehmigt worden. Offiziell bin ich zwar hier, um den als erfinderisch geltenden Amerikanern ein wenig auf die Finger zu schauen und dabei neue militärische Techniken zu entdecken, die

auch für unsere Armee von Nutzen sein können. Aber in erster Linie treibt mich die pure Abenteuerlust.«

Russell verbarg sein Erstaunen nicht. »Und was sagt Präsident Lincoln dazu?«

»Das werde ich heute Nachmittag erfahren«, gab Zeppelin zurück. »Ein Gruß- und Empfehlungsschreiben meines Königs hat mir zu einer Audienz beim Präsidenten verholfen. Sollte Mr Lincoln bereit sein, mir einen Passierschein als neutraler Beobachter auszustellen, kann ich bleiben. Andernfalls werde ich mir etwas einfallen lassen müssen, um die weite Reise angemessen zu rechtfertigen.«

Zeppelin schnitt sich ein weiteres Stück Fleisch ab. Bevor er es in den Mund schob, bat er jedoch: »Wären Sie vielleicht so freundlich, mich über die Hintergründe dieses seltsamen Krieges aufzuklären? Ich meine, seit die Amerikaner ihre Unabhängigkeit erstritten haben, sind sie fortwährend in irgendwelche blutigen Auseinandersetzungen verwickelt: gegen die Indianer, die Engländer, die Barbaresken in Nordafrika, gegen Mexiko und Japan. Sind ihnen die Feinde ausgegangen, dass sie nun aufeinander losgehen müssen?«

Russell schmunzelte, beantwortete die Frage seines Gegenübers aber bereitwillig: »Nun, Grund des Krieges ist der Austritt der sogenannten Südstaaten, die sich aus der Union gelöst und zu einer eigenständigen Nation zusammengeschlossen haben – den Konföderierten Staaten von Amerika. Hauptgründe für die Abspaltung waren zum einen die kulturellen Gegensätze zwischen dem kapitalistisch denkenden Norden

und dem auf Traditionen wie Ehre, Mut und Höflichkeit bedachten Süden, zum anderen die Sklavenfrage. Während Sklaven im industrialisierten Norden nicht benötigt werden, ist der Süden auf die Arbeitskraft der Schwarzen angewiesen, um auch weiterhin in großem Umfang Baumwolle anbauen zu können.

Zwar ist Präsident Lincoln durchaus bereit, die Gesetzeslage zu respektieren, die die Sklavenfrage den einzelnen Bundesstaaten überlässt. Doch die im Norden geübte Kritik an der Sklaverei wurde im Süden als Bedrohung der eigenen Lebensart und Kultur betrachtet, als Eingriff in die Rechte der Staaten und Bürger.

Im April 1861 griff der Konföderierten-Staat South Carolina die auf seinem Gebiet liegende, aber unter dem Befehl der Nordstaaten stehende Festung Fort Sumter an. Und das war der Beginn des Bürgerkrieges, der nun schon ins dritte Jahr geht.«

Zeppelin hatte inzwischen seine Mahlzeit beendet und dem Journalisten interessiert gelauscht.

»Vielen Dank, Mr Russell. Mit Ihren Ausführungen haben Sie meine Wissenslücken tatsächlich weitgehend geschlossen«, sagte Zeppelin und erhob sich. »Aber nun wird es Zeit für mich. Schließlich möchte ich zu meiner Verabredung mit dem Präsidenten nicht zu spät kommen.«

»Das wäre in der Tat nicht ratsam«, nickte der Engländer schmunzelnd. »Bleibt mir also nur noch, Ihnen für die Audienz viel Glück zu wünschen.«

Die Herren reichten sich die Hände und verabschiedeten sich. Es war ungewiss, ob man einander noch

einmal über den Weg laufen würde. Und da beide derzeit nicht wussten, wo sie sich am nächsten Tag aufhalten würden, war eine Verabredung für ein Wiedersehen wenig sinnvoll.

Zeppelin verließ den Speisesaal und das Hotel.

Draußen bot sich ihm kein erfreulicher Anblick. Washington war eine schmutzige Stadt, die Straßen waren ungepflastert und vom Regen der letzten Tage aufgeweicht. Um trockenen Fußes von einem der niedrigen Holzhäuser zum anderen zu gelangen, hatte man Trottoirs aus grob gezimmerten Brettern gebaut.

Die einzigen ansehnlichen Gebäude der Stadt waren der weiße Kuppelbau des Kapitols und der gleichfalls weiß getünchte, im klassizistischen Stil errichtete Sitz des Präsidenten. Er lag nur wenige Gehminuten von Zeppelins Unterkunft entfernt und war selbst für den ortsunkundigen Leutnant kaum zu verfehlen.

Bisher hatte sich der fünfundzwanzigjährige Württemberger den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika als majestätischen Herrscher ohne Krone vorgestellt. Daher war er sehr überrascht, als er Lincoln zum ersten Mal gegenüberstand. Der große, hagere und offensichtlich erschöpfte Mann wirkte eher ungepflegt und zerzaust als repräsentativ und würdevoll. Auch der Empfang unterschied sich in seiner Zwanglosigkeit von allem, was der Leutnant aus Europa gewohnt war. Ohne weitere Formalitäten wurde er von Sekretär Andrew McDonnell ins Amtszimmer des Präsidenten

geführt. Dieser blätterte in einer Akte, forderte seinen Gast mit einer Handbewegung auf, Platz zu nehmen, und schien sich nicht im Geringsten über den Sekretär zu wundern, der sich auf eine Ecke des Schreibtisches setzte und die Beine baumeln ließ.

Das Gespräch verlief für Zeppelin durchaus positiv. Mithilfe des königlichen Empfehlungsschreibens bekam er den gewünschten Pass ausgestellt sowie die Erlaubnis, sich der Potomac-Armee anzuschließen. Danach lud ihn Lincoln ein, an einer Versammlung im Gebäude des Kriegsministeriums teilzunehmen.

Neugierig folgte der junge Leutnant den beiden Herren durch den President's Park, auf dessen Rasen Pferde und Rinder grasten. Unterwegs wurde er von ihnen auf den im Bau befindlichen weißen Marmorturm des Washington Monuments aufmerksam gemacht und betrat schließlich an ihrer Seite ein niedriges Gebäude.

Kriegsminister Edwin M. Stanton führte von seinem überladenen Schreibtisch aus den Vorsitz über die Versammlung, an der neben dem Präsidenten und einigen Sekretären auch drei Generäle und ein Zivilist teilnahmen.

McDonnell begleitete Zeppelin zu einer etwas abseits befindlichen Stuhlreihe und setzte sich neben ihn.

»Der Grauhaarige da drüben«, der Sekretär blickte in Richtung des ältesten Generals, »ist General Henry Wager Halleck, Oberkommandierender der Unions-Armee. Rechts neben ihm sitzt General Joseph Hooker, Oberkommandeur der Potomac-Armee. Er wird heute geschlachtet.«

»Geschlachtet?« Erstaunt sah Zeppelin den Sekretär an. »Was meinen Sie damit?«

McDonnell zuckte mit den Schultern. »Entmachtet, rausgeworfen, abgesetzt. Wie immer Sie das nennen wollen, wenn man einem General das Kommando entzieht. In letzter Zeit hat sich der gute Hooker ein wenig zu oft von den Konföderierten auf der Nase herumtanzen lassen. Und darum muss er gehen. Der Mann links neben Halleck ist sein Nachfolger: General Meade. Da Sie der Potomac-Armee zugeteilt sind, werden Sie für die Dauer ihres Aufenthalts mit ihm zu tun haben.«

Zeppelin hatte kaum Zeit, sich über die offene Art zu wundern, mit der ihm, einem Außenstehenden, Militärerna verraten wurden, da fuhr McDonnell auch schon leise fort: »Ach ja, und der Zivilist dort drüben ist Professor Thaddeus Lowe. Ich nehme an, der Name ist Ihnen bekannt?«

Zeppelin konnte nur mit dem Kopf schütteln.

Ein wenig pikiert grinste der Sekretär: »Ihr in eurem Europa scheint wirklich hinter dem Mond zu leben. Lowe ist ein berühmter Wissenschaftler in den Bereichen Meteorologie, Chemie und Luftfahrt. Der Präsident hat ihn als Chefaeronautiker der Potomac-Armee eingesetzt, weil er unter anderem einen Fesselballon entwickelt hat, der zur Feindbeobachtung und Artillerieleitung eingesetzt werden kann. Lincoln hält große Stücke auf ihn – im Gegensatz zu den Generälen, die von der wetterabhängigen Ballonfahreerei nicht überzeugt sind.«

Zeppelin war sofort fasziniert. Natürlich hatte er